Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 16. August 1916. Nr. 227.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 15. August 1916. Wien, 15. August 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Westlich von Moldawa in der Bukowina und im Gebiet des Berges Tomnatik machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Bei Erstürmung einiger zäh verteidigten Stellungen wurden dem Feind 600 Gefangene und 5 Maschinengewehre abgenommen.

Die südlich von Tartarow kämpfenden Bataillone bezogen bei Worochta, durch überlegene russische Kräfte angegriffen, wieder ihre Stellungen auf dem Tatarenpass.

Bei Stanislau und südlich von Jezupol wies die Armee des Generalobersten von Kövess vereinzelte Vorstösse zurück. Bei Horozanka, westlich von Monasterzyska rannte der Feind den ganzen Tag über gegen unsere Front an; er unternahm stellenweise sechs und mehr Massenangriffe nacheinander, wurde aber überall unter den schwersten Verlusten abgeschlagen. Südwestlich von Kozowa vereitelten österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Vortoss durch Gegenangriff. Auch bei und südlich von Zborow blieben alle mit den grössten Opfern bezahlten Anstrengungen des Feindes, in unsere Linien Bresche zu schlagen, völlig ergebnislos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Bei der Armee des Generalobersten von Boehm-Ermolli liess der Gegner nach seiner südwestlich von Podkamien erlittenen überaus verlustreichen Niederlage von weiteren Angriffen ab.

Auch in Wolhynien keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Italiener setzten ihre Angriffe sowohl aus der Front Salcano-Merna gegen die Höhen östlich von Görz als auch im Abschnitt südlich der Wippach bis Lokvica unaufhörlich mit grossen Massen fort, während sie die anschliessenden Räume unter starkem Artilleriefeuer hielten. Unsere Truppen schlugen alle Stürme blutig ab und blieben, vielfach nach erbittertem Handgemenge, an der ganzen Front im Besitze ihrer Stellungen. Der ostgalizischen und dalmatinischen Landwehrinfanterie sowie dem bewährten Honvedinfanterieregiment Nr. 3 gebührt ein hervorragender Anteil am Erfolg des gestrigen Tages.

Auch bei Plava und Sagora, dann an der Dolomitenfront auf der Croda del Ancona wurden feindliche Vorstösse abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Die englische Schuld.

Wieder hat ein englischer Minister eine jener charakteristischen Reden gehalten, in denen sich die schmähliche Rolle der grossen meerbeherrschenden Nation in diesem Kriege wieder unzweideutig offenbart. Der englische Handelsminister Runciman sprach in der Mailänder Handelskammer unter anderem über die Kohlenfrage, die nun — nachdem mehr als ein Jahr seit Italiens Kriegseintritt verflossen ist — im Sinne der italienischen Ansprüche in der Weise geregelt werden soll, dass England mit Unterstützung günstiger französischer Bahntransportbedingungen zu einem annehmbaren Preis Kohle an Italien liefern wird. Diese unter Verbündeten eigentlich selbstverständliche Hilfeleistung wird von England als eine Art Gnadenakt hingestellt und Runciman lässt diesen seltenen Anlass nicht vorübergehen, ohne die Leistungen Englands für seine Verbündeten über das Mass herauszustreichen.

Aber aus diesen Hymnen, die das fehlende Lob von seiten der Verbündeten durch Eigenlob zu ersetzen suchen, ist deutlich ein Misston zu vernehmen. Musste man von vornherein darauf gefasst sein, dass England diesen Akt der Unterstützung nicht freiwillig tun würde — denn sonst hätte es mit dieser für Italien dringenden Angelegenheit nicht so lange gezögert — so offenbart sich in Runcimans Aeusserung, dass ohne die Hilfe Englands die Verbündeten um einen demütigenden Frieden nachsuchen müssten, der Grund für Englands plötzliche Hilfsbereitschaft. Der dritte Winterfeldzug steht vor der Türe und das kohlenarme Italien muss seine industriellen Betriebe, seine Eisenbahnen und Schiffe wie auch seine Bevölkerung mit diesem unentbehrlichen Naturprodukt versorgen. Offenbar ist man an England, das im Verlaufe dieses Krieges schon wiederholt den einen oder anderen erschöpften Bundesgenossen durch Geld, Munition oder Rohstofflieferung zum Ausharren zu überreden vermochte, wieder einmal mit ganz energischen Forderungen herangetreten und dies hat die britische Regierung nicht nur zum tätigen Eingreifen, sondern auch zum Herausstreichen seiner bisherigen Leistungen für die Bundesgenossen veranlasst.

Auf der anderen Seite sollen aber durch die Aufzählung aller Freundschaftsdienste die inneren Schwierigkeiten, unter deren Last England jetzt täglich mehr zu seufzen beginnt, sowohl gerechtfertigt als nach aussenhin verdeckt werden. Dieser Tage erst wurden die Brotpreise erhöht und schon plant man im Unterhause die Einführung fleischloser Tage. Die Zeppelinangriffe halten trotz der erhöhten Aufmerksamkeit des Luftverteidigungsamtes nach wie vor ganz England in Schrecken und die ungeloste irische Frage frisst wie ein Geschwür am Organismus des britischen Staatswesens.

Die Hauptsorge der englischen Staatsmänner bildet aber gegenwärtig die Geldfrage. Wenn sich England seinen Verbundeten gegenüber auch als den unerschopflichen Bankier aufspielt, so spürt es doch in seinem Staatshaushalt die ungeheuren Kriegslasten wie kein zweiter. Es sieht sich in der letzten Zeit genötigt, kurzfristige Schatzwechsel aufzunehmen und muss mehr als 12 Milliarden direkter Steuern aufbringen. Im Unterhause, wo der Abgeordnete Faber angesichts der täglichen Kriegskosten von 5 Millionen Pfund erklärte, England stehe vor der schrecklichsten Katastrophe der Weltgeschichte, ventilierte man bereits die Frage einer Zwangsanleihe und das Land, das zu Kriegsbeginn mit Stolz auf seine letzte silberne Kugel pochte, plant für den September eine Milliardenanleihe in Amerika, obwohl bereits heute die tägliche Finanzierung der Bezüge aus dem Auslande das britische Reich 2 Millionen Pfund kostet.

Was ist aber gegenüber dieser materiellen Verschuldung die moralische, die das Land auf sich nimmt mit dem Geständnis Runcimans, dass allein Englands verzweifelte Anstrengungen für seine Verbündeten diese von einer ernsthaften Friedensdiskussion abhalten. Dieser moralischen Schuld, die mit der letzten bleiernen Kugel gesühnt werden muss, wird England niemals ledig werden.

o. r.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 14. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 14. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich der Strasse Thiepval-Pozières war es den Engländern gestern früh gelungen, in etwa 700 Meter Breite in unseren vordersten Graben einzudringen; im Gegenangriff wurden sie heute nachts wieder hinausgeworfen. Vor Guillemont und der südlich anschliessenden Linie sind Massenangriffe des Feinden unter schwerster Einbusse für ihn abgeschlagen worden. Ebenso brachen zwei sehr starke französische Angriffe im Abschnitte von Maurepas bis östlich von Hem zusammen. Nachträglich ist gemeldet, dass die Franzosen in der Nacht zum 13. August das Dorf Fleury und unsere Stellungen östlich davon angegriffen haben und glatt abgewiesen sind. Ein feindlicher Handgranatenangriff ist gestern nordwestlich des Werkes Thiaumont gescheitert. Am und südlich vom Kanal von La Bassée herrschte lebhafte Gefechtstätigkeit. Vielfach zeigten die feindlichen Patrouillen grössere Regsamkeit; besonders gingen nordwestlich von Reims stärkere Aufklärungsabteilungen nach ausgiebiger Feuervorbereitung vor. Die Unternehmungen waren ohne Erfolg.

Oestlich von Bapaume wurde ein englisches Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

In der Gegend von Skrobowa sowie am Oginsky-Kanal südlich des Wigonowskoje-Sees wurden feindliche Vorstosse abgeschlagen. Deutsche Abteilungen zersprengten östlich des Kanals russische Vortruppen unter erheblichen Verlusten für diese. Bei Zarecze am Stochod ist ein Gefecht gegen den vorgedrungenen Feind zu unseren Gunsten entschieden. Starke feindliche Angriffe richteten sich gegen den Luh- und Garaberka-Abschnitt südlich von Brody; sie wurden blutig abgewiesen. Neue Angriffe sind dort im Gange.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Im Abschnitte Zborow-Koniuchy scheiterten russische Angriffe. Eingebrochene Teile des Feindes sind durch Gegenstoss zurückgeworfen; über 300 Gefangene sind eingebracht. Auch westlich von Monasterzyska lief der Gegner vergeblich an; er erlitt in unserem Feuer grosse Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse. Selbst die Scheintätigkeit des Feindes flaute ab.

Oberste Heeresleitung.

TELEGRAMME.

Der Seekrieg.

Die Versenkung des englischen Zerstörers „Lassoo“ amtlich bestätigt.

London, 14. August. (KB.)

(Reutermeldung.) **Die Admiralität teilt mit: Der britische Zerstörer „Lassoo“ wurde am 13. August auf der Höhe der holländischen Küste entweder durch eine Mine oder durch einen Torpedo zum Sinken gebracht. Ein Offizier und ein Mann sind verwundet, 2 Offiziere und 4 Mann werden vermisst.**

U-Boottätigkeit im Mittelmeer.

London, 14. August (KB.)

Nach einer „Lloyd“-Meldung aus Genua wurde der Dampfer „Neptun“ von einem U-Boot versenkt. Die Besatzung glaubt, dass bei dieser Gelegenheit noch zwei andere italienische Segler versenkt wurden.

Ein englischer Dampfer gesunken.

London, 14. August. (KB.)

Der Dampfer „Yorkshire“ aus Liverpool ist bei Holyhousd mit dem Dampfer „Kernabon“ zusammengestossn, der sank.

Versenkte Schiffe.

London, 15. August. (KB.)

„Lloyd“-Meldung: Der französische Schoner „St. Gaston“, der italienische Segler „Ina“, der italienische Dampfer „Nersus“ (?), der englische Dampfer „F. Tobart“ wurden versenkt. Vier Mann der Besatzung kamen dabei ums Leben.

Landung norwegischer Dampferbesatzungen in Havre.

London, 15. August. (KB.)

Die Besatzungen der norwegischen Dampfer „Credo“ und „Dora“, die bei Barfleur versenkt wurden, sind in Le Havre gelandet.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 14. August. (KB.)

Die „Agence Milli“ meldet aus dem Hauptquartier:

Irakfront: Unsere aus Mudschahid zusammengezogenen Truppen griffen westlich von Kutelamara zwei von zwei Motorbooten begleitete feindliche Segelschiffe an. Sie töteten einenTeil der Bemannung, bemächtigten sich der Ladung und versenkten die Schiffe. Am Euphrat keine Aenderung.

Persische Front: Eine aus verschiedenen Truppengattungen zusammengesetzte russische Streitkraft, die am 12. August unsere Truppen in der Gegend von Mehran-Köj auf der Strasse von Hamadan nach Kwasin, 25 Kilometer westlich Hamadan angegriffen hatte, wurde durch unser Feuer zurückgeschlagen und musste sich unter Zurücklassung von Gefangenen zurückziehen. Auf der Strasse von Hamadan wurde die Fühlung mit dem fliehenden Feind hergestellt. Der Feind griff am 10. August unsere Stellungen in der Gegend von Sakhiz neuerlich an, wurde aber durch unseren Gegenangriff unter ungeheueren Verlusten zurückgeschlagen.

Eines unserer Flugzeuge überflog die Insel Imbros und erzielte mit Bomben Volltreffer auf einem im Hafen gesichtetenKreuzer. Ein über Seddilbahr wahrgenommenes feindliches Flugzeug wurde durch unser Feuer gezwungen, sich zu entfernen.

An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse

Zusammentritt der Dardanellenkommission.

Rotterdam, 15. August. (KB.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London, dass die Dardanellenkommission morgen zu ihren vorbereitenden Arbeiten zusammentreten werde. Die ersten Zeugen werden die Minister sein, die als Mitglieder des Reichsverteidigungsausschusses die Pläne für die Gallipoliexpedition bereiteten, ehe sie dem Kabinett vorgelegt wurden.

Der österr.-ung. Bevollmächtigte beim Sultan.

Konstantinopel, 14. August. (KB.)

Der österreichisch-ungarische Militärbevollmächtigte GM. Pomiankowski und sein Stellvertreter Generalstabschef Remiz wurden gestern vom Sultan in Audienz empfangen.

Brandmarkung russischer Lügenberichte.

Das Kriegspressequartier meldet unterm 15. August:

Die russischen amtlichen Tagesberichte enthalten fortlaufend teils frei erfundene, teils masslos übertriebene Angaben über Gefangenenzahlen. Gegenüber all diesen Unwahrheiten sei darauf hingewiesen, dass die willkürlichen Uebertreibungen in den russischen Berichten mit der von den Ententeblättern des neutralen Auslandes in letzter Zeit systematisch betriebenen Fälschung der Kriegsereignisse in engstem Zusammenhang stehen. Diese allbekannte Tatsache macht eine jedesmalige Widerlegung entbehrlich.

Die Behauptung des russischen Berichtes vom 8. August kann aber dennoch nicht übergangen werden, da es sich wieder um Verleumdung eines unserer Truppenkörper handelt. Es wird berichtet, dass an der Stochodfront bei Stobychwa ein Teil unserer Truppen mit aufgehobenen Händen in den Bereich eines russischen Regimentes gekommen sei und der Bataillonskommandant, Oberst Stepanenko, der sich unseren Soldaten angeblich näherte, verräterischerweise getötet worden sein soll, worauf russische Schützen die ganze Abteilung erschossen hätten.

Die ganze Geschichte ist grobe, der Soldaten unwürdige Lüge, die gebrandmarkt werden muss.

Die Einberufung der Belgier in Frankreich.

Bern, 15. August. (KB.)

Die französischen Blätter veröffentlichen eine Mitteilung der belgischen Regierung, wonach den einberufenen Belgiern in Frankreich eine letzte Frist für die Eintragung in die Stammrollen bewilligt wurde. Der Termin wurde auf den 25. August hinausgeschoben.

Die englische Parlamentstätigkeit für ein Jahr verlängert.

London, 15. August. (KB.)

Ministerpräsident Asquith brachte im Unterhause eine Bill ein, wodurch die Tätigkeit des Parlaments bis zum 31. September 1917 verlängert wird.

Britischer Kommandowechsel in Deutsch-Ostafrika.

London, 15. August. (KB.)

„Daily Chronicle“ meldet, dass dem Blatt „Southafrica“ zufolge der General Smuth in Deutsch-Ostafrika an einem schweren Malariafall erkrankte.

General Botha begab sich deshalb nach Deutsch-Ostafrika.

Zum Verkauf Dänisch-Westindiens.

Kopenhagen, 15. August. (KB.)

Eine Volksabstimmung über Abänderungsvorschläge bezüglich Verkaufes der dänisch-westindischen Inseln wurde mit 62 gegen 44 Stimmen angenommen. Die abgeänderte Vorlage wurde hierauf mit derselben Stimmenzahl angenommen.

Bei König Peter auf Euböa.

Andre Tudesq, der griechische Kriegsberichterstatter des Pariser „Journal", hat den zweiten Jahrestag des Kriegsausbruchs dazu benutzt, dem landflüchtigen König von Serbien, der auf Euböa auf seinen nicht erworbenen Lorbeeren ausruht, aufzusuchen, und er berichtete über die Unterredung, die ihm der König ohne Land gewährte, in folgendem, aus Chalkis auf Euböa datiertem Schreiben:

„Peter Karageorgewitsch bewohnt nahe bei Chalkis ein armseliges, rotgetünchtes Landhaus, das sich auf der Spitze einer vorspringenden Felszunge der Insel erhebt. Auf diesem Vorgebirge pflegten in der guten alten Zeit die Galgen zu stehen, die man zu Ehren der Inselpiraten errichtet hatte. Eine vom Geisblatt überwucherte Terrasse, an deren Ecken vier jammervolle, fleckige und vom Zahn der Zeit übel zugerichtete Gipsfiguren wie schattenhafte Geisterposten Wache stehen. Unter dem Balkon spannen sich die dreieckigen Segel der Fischerbarken. Ein zu Trümmern zerfallenes Festungswerk aus der Zeit der Dogen versperrt den Horizont. Zukünftigen Besuchern möchte ich raten, sich an keinen der Fischer mit der Frage nach dem König Peter zu wenden. Ich kann aus eigener Erfahrung versichern, dass sie ausnahmslos die Antwort erhalten werden: „König Peter? Kenne ich nicht." In diesem schöngebuchteten Calkis ist keiner, der nicht das Inkognito des Königs achtete, für den deshalb nicht Diskretion Ehrensache wäre. Die Leute hier kennen nur den General Topola, einen seltsamen Greis, der abends in Gedanken verloren auf der Terrasse sitzt, auf das Meer hinausschaut nach der Richtung des Landes seiner Ahnen, wo heute die österreichischen Fahnen wehen.

In einer solchen Stunde schwermütigen Gedenkens stellte ich mich dem König vor. Meine Eigenschaft als Franzose war die einzige Entschuldigung, die ich für meine Bitten um eine Audienz anführen konnte. Aber das genügte vollständig. Mit leuchtenden Augen und lebhafter Bewegung erhob sich der alte Herr von der Holzbank und begann sofort ein lebhaftes Gespräch, während er mit wuchtigen Schritten, unter denen der Kies des Weges knirschte, neben mir einherschritt. Er hielt dabei die Hände auf die Hüften gestemmt, nach Art der Reiter, die auch zu Hause ihre kavalleristischen Gewohnheiten nicht verleugnen können. In meiner Annahme, einen gebrechlichen, von der Gicht gelähmten Greis vorzufinden, sah ich mich gründlich getäuscht. Um allen diesbezüglichen Legenden ein für allemal ein Ende zu machen, will ich der Wahrheit gemäss hier darauf hinweisen, dass der König jeden Morgen um vier Uhr aufsteht und, unbeschadet seiner 72 Jahre, noch keinen Tag hat vorübergehen lassen, an dem er nicht auf den Strassen der Insel mit seinem Motorrad seine 60 Kilometer zurückgelegt hätte. „Sie sind ein Sohn des grossen Volkes", begann der König die Unterredung, „dem mein Geschlecht und mein Vaterland die Ehre verdankt. Seien Sie mir willkommen. Stets habe ich an Frankreich gedacht, und mehr noch als je in meinem Leben in dieser Einsamkeit, und da Sie heute zu mir kommen, um am zweiten Jahrestag des Kriegsbeginns die Bekenntnisse eines alten Königs anzuhören, so will und kann ich Ihnen nur von Frankreich sprechen."

Es folgt dann das unvermeidliche verstiegene Loblied auf Frankreich, seine Armee und seine Generäle, dessen geistige Kosten Peter Karageorgewitsch mit den üblichen Gemeinplätzen und Fragen bestreitet.

Lokalnachrichten.

Kaiserhuldigungsfest. Die Vorbereitungen für das Kaiserhuldigungsfest im Dr. Jordanparke sind, wie wir erfahren, im vollsten Gange. Die Stadt dürfte an diesem Tage ein Fest in einem derartig grosszügigen Stile erleben, wie es hierorts bisher noch unbekannt war. Die Leitung des Arrangements ruht in den Händen des Herrn Oberleutnants Kugel, der mit seinem hervorragenden Organisationstalent sich die besten Kräfte sicherte und es vorzüglich verstand, jeden Mann auf den richtigen Posten zu stellen, sowie viele ganz originelle Ideen zur Durchführung zu bringen. Die dekorative Ausgestaltung des Parkes findet ihren Schöpfer in dem Herrn Obermagistratsrat Zawiejsky. Diesen in Krakau wohlbekannten Herrn sieht man täglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit unermüdlichem Eifer im Jordanparke seine Anordnungen treffen. Ihm stehen die Herren Ingenieure Pelczarski und Dubienski zur Seite. Die Einzelheiten der dekorativen Ausgestaltung wollen wir nicht näher schildern, um dem Publikum die Ueberraschung nicht zu rauben. Eine ganze eigene Abteilung für sich bildet „Der Schützengraben". Hier haben die Krakauer Sappeure unter Leitung des Hauptmanns Kuhn, eines Offiziers, der bis zum Jänner dieses Jahres im Felde stand, eine Stützpunktanlage im kleinen nach den neuesten Erfahrungen geschaffen, die in dem nunmehr modern gewordenen Artillerietrommelfeuer gewonnen wurde. Der Bau zeigt alle Details einer in sich geschlossenen Anlage vom Standort des Schützen bis zu seinem Ruheort, dem Unterstande, und ist mit Maschinengewehren, Scheinwerfern usw. versehen. Selbstverständlich fehlen auch Beobachtungsstände und sonstige Nebenanlagen nicht. Ein interessantes Bild auf eng gedrängtem Raume. Bezüglich der gedachten Verwendung von Fahrküchen zur Bereitung eines feldmässigen Gulasch für das Publikum gegen mässiges Entgelt haben wir schon Erwähnung getan. x—h

Ein feierlicher Gottesdienst findet anlässlich des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Apostolischen Majestät des Kaisers am Freitag, den 18. d. M. um 12 Uhr mittags in dem fortschrittlichen Gotteshause in der Podbrzeziegasse statt.

Uebersiedlung der Lemberger Amtsstelle der Zentrale für den Wiederaufbau Galiziens nach Krakau. Die Lemberger „Gazeta Poranna" berichtet: Da die ganze Aktion des Wiederaufbaues bei der Zentrale für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Galiziens mit dem ständigen Sitz in Krakau konzentriert ist, wird auch das durch den Landesausschuss gebildete und bis nun in Lemberg amtierende Bureau für den Wiederaufbau des grossen und mittleren Grundbesitzes der Zentrale einverleibt. Zu diesem Zwecke übersiedeltdiese Amtsstelle mit dem 15. August 1916 nach Krakau.

Das städtische Verpflegsbureau ist gegenwärtig mit einer Aufstellung über die zur Ernährung der Krakauer Bevölkerung bis zum 1. April 1917 erforderlichen Menge von Erdäpfeln beschäftigt. Gleichzeitig macht dieses Bureau eine Aufstellung über Erdäpfel, welche die Stadt aus der heutigen Produktion aus dem Gebiete der Krakauer Festung erhalten wird.

Volksernährungsküchen in Krakau. Der Krakauer Stadtrat hat eine Delegation, bestehend aus dem Obermagistratsrat Sickorski, dem Direktor der städtischen Verpflegsanstalt Lissy und dem Stadtrat Dr. Rafael Landau, in einige österreichische Städte gesandt, um die Einrichtungen der dort bestehenden Volksernährungsküchen zu studieren und zwecks Errichtung solcher Küchen in Krakau dem Stadtrate entsprechende Vorschläge zu erstatten.

Thermal-Heilbad Teplitz-Schönau. Die Kurliste Nr. 42 vom 7. August 1916 verzeichnet 5893 Parteien mit 6673 Personen.

Kleine Chronik.

Erhöhung des Brotpreises in London. Die Brotpreise in London wurden am 11. d. M. von 8½ Pence auf 9 Pence für vier Pfund erhöht.

Der Wunsch der Kleopatra

von **Tadeusz Konczynski.**

Deutsch von **Leontine Goldscheider.**

I

Das Fest war beendet.

Die Uebersättigung war auf allen Gesichtern zu lesen. Die leisen Töne der Musik mischten sich mit den scharfen Witzen, lauten Ausrufen und dem Gesang der Festgäste. Die mit goldenem Geschirr, mit silbernen Trinkgefässen und den kostbarsten Blumen bedeckten Marmortische verbreiteten einen betäubenden Duft von Wein und Blumen.

Die Lippen und Augen der Zecher verrieten die sonst geheim gehaltenen Leidenschaften, die Luft mit Blitzen heisser, begehrender Blicke erfüllend...

Auf einer Erhöhung erschienen Tänzerinnen, in Wolken von Musselin gehüllt. Im Takte der Musik tauchten aus diesen Stoffwolken die lebenden Formen der goldschimmernden Mädchenkörper hervor, die Blicke durch die Vollkommenheit ihrer Bewegungen und durch die Herrlichkeit ihrer Reize fesselnd...

Kleopatra, deren Aufmerksamkeit nichts entging, neigte sich zu Antonius hin und sagte leise: „Herodes fällt von Kräften. Er hat lange genug die Maske festgehalten. Aber jetzt, sieh ihn an, wie blass er ist. Man muss mit ihm ein Ende machen."

Antonius lächelte seine königliche Geliebte an und lehnte seinen vom Weingenuss schweren Kopf an ihren Busen, den die goldene, mit Smaragden, Beryllen, Rubinen und Saphiren besetzte Schlange schmückte.

„Ach, Geliebteste", erwiderte er mit schlaftrunkener Stimme, „gibt es denn irgend einen lebenden Menschen, der mich in diesem Augenblick, wo ich beim Tempel Deiner Reize verweile, irgend etwas anginge?"

Sie blickte ihm in die Augen mit ihren riesengrossen, leuchtenden Augensternen. Mit ihrer zarten Hand befreite sie seine Stirne von den Haarbüscheln, die sich unter dem betäubend duftenden Blumenkranz, der auf seinem Haupte ruhte, hervorgeschoben hatten und sprach zu ihm mit weicher Altstimme:

„Um so mehr, mein Held, ist mir Herodes im Weg..."

Antonius streckte seine Arme, umfing ihren braunen, schlanken Hals und zog ihren Kopf an seine Lippen.

„Was hat denn Herodes so Furchtbares verbrochen, Geliebteste, dass Deine Augen so leuchten wie einstens, als ich Dir Lizanjas und Masbalos, den arabischen König, als Beute auslieferte. Beide verdanken Dir ein viel kürzeres Leben, als ihnen bestimmt war. Aber Herodes lass in Ruhe. Er hat mir unumstössliche Beweise grosser Anhänglichkeit gegeben. Ich habe Dir seine riesengrossen Balsamwälder in der Nähe von Jericho geschenkt, was willst Du also noch mehr von ihm haben?"

Kleopatra befreite sich mit einer so heftigen Bewegung aus seiner Umarmung, dass ihre marmornen Brüste von der Anstrengung erzitterten. Mit zusammengepressten Lippen wandte sie ihr Gesicht stolz von ihm ab.

„Weshalb bist Du denn böse, Geliebteste?" frug er sie mit sanfter, schlaftrunkener Stimme.

„Dein Gedächtnis ist schlecht", flüsterte sie zornig. „Du vergisst, was Du gestern gesagt hast. Glaubst Du denn, dass ich vergesse?"

„Kleopatra! Kleopatra!" unterbrach sie Antonius lächelnd, „brauchst Du denn grössere Beweise meiner Liebe? Ist denn das römische Kaiserreich nicht vernachlässigt, und ich, vergeude ich denn nicht Monate, ja ganze Jahre auf Deinem göttlichen Lager? Ist denn das so wichtig, was ich vergass und was die Ursache Deines bezaubernden Zornes ist! Sprich! Ich schwöre Dir bei Minerva, dass ich Dir keinerlei Verdruss bereiten wollte."

„Und das Bildnis Mariamnens, der Frau des Herodes?" warf sie kurz hin, „hast Du denn daran vergessen?"

Antonius lachte laut auf.

„Was gefiel Dir denn an diesem Bildnis nicht?" frug er heiter, „ist die Arbeit nicht erlesen genug? Oder ist vielleicht das Antlitz jenes Weibes nicht schön genug?"

In den Augen der Königin flammten zwei Blitze auf.

„Schweig! Denn dieser Dolch genügt für uns beide", flüsterte sie ihm heftig auffahrend zu.

Antonius warf einen Blick auf ihre fein geformte, braune Hand. In Kleopatras langen Fingern blitzte das kleine Mordinstrument.

Mit einer raschen Bewegung führte er ihre bewaffnete Hand an seine Lippen und bedeckte sie mit leidenschaftlichen Küssen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Russische Erntenöte. Mit grosser Nervosität, so schreibt „Rjetsch“, geht die Landbevölkerung in diesem zweiten Kriegssommer an die Ernte heran. Es ist weniger der Stand der Saatäcker, der die sorgenvolle Stimmung hervorruft, als die Arbeitsbedingungen, die täglich neue Schwierigkeiten aufweisen. Arbeitskräfte sind stellenweise, wie zum Beispiel in Südrussland, buchstäblich für kein Geld zu haben. Die Frauen können mit einzelnen Arbeiten, wie zum Beispiel mit dem Getreideschnitt, nicht gut fertig werden, denn dazu ist eine weitausholende, starke Armbewegung erforderlich, die ihrem Körperbau nicht liegt. Ein zweites Hindernis wird sodann in der Einführung von Höchstpreisen für Getreide erblickt. Die Landwirte in Pensa haben zum Beispiel ausgerechnet, dass Hafer, der 1 Rubel 20 Kopeken für das Pud (16 Kg.) kosten soll, ihnen selbst unter den gegenwärtigen Arbeitslöhnen 4 einhalb Rubel das Pud zu stehen kommt. Aus ähnlichen Erwägungen erklärten Gutsbesitzer von Bessarabien auf einer soeben stattgehabten Landschaftsversammlung, dass alle abgeschlossenen Getreideankäufe ihre Gültigkeit verlieren, sobald Höchstpreise eingeführt sind. Die landwirtschaftliche Krise wird ferner noch gesteigert durch die Verminderung des Viehs, wodurch viele landwirtschaftliche Produkte fast vom Markte verschwinden. Die Teuerung von Gebrauchsgegenständen, die im Landwirtschaftsbetriebe unumgänglich sind, spielt ebenfalls eine Rolle. Bindgarn muss z. B. jetzt in Südrussland mit 36 Rubel das Pud bezahlt werden. Die Ernte selbst ist an verschiedenen Orten völlig ungenügend. Im Armurgebiet ist sie infolge beschränkten Anbaues der Felder um 50% zurückgeblieben. Die Landbevölkerung beabsichtigt daher in diesen Gebieten, das vorhandene Korn für den eigenen Gebrauch zurückzubehalten und gar keins nach den Städten zu bringen.

Kanonenschüsse von seltsamer Wirkung. Auch im tobenden Weltkrieg werden oft Kanonenschüsse einen Weg genommen haben, der nicht beabsichtigt und merkwürdig ist; doch darüber gehen uns nur bisweilen Nachrichten zu; erst nach dem Frieden werden darüber Einzelheiten bekanntgegeben. Die Geschichte hat uns einige merkwürdige Kanonenschüsse aufgezeichnet; an einige sei hier erinnert. Bei der Belagerung von Mainz 1793 flog das Geschoss eines preussischen Vierundzwanzigpfünders direkt in die Mündung einer französischen Kanone; da diese geladen war, entlud sie sich, und so kehrte die preussische Kugel mit der französischen zurück. — In dem Seetreffen von 1795 drang eine englische Kugel zehn Zoll tief in die Mündung einer Kanone des französischen Linienschiffes „Revolutionär“. Das Innere der Kanone wurde dabei vollständig aufgerissen. — Im Jahre 1807 schlug vor Danzig eine französische Kugel in die Mündung eines preussischen Zwölfpfünders und fuhr mit dessen Kugel zurück in die französische Batterie, aus der sie gekommen war. — 1812 fuhr eine Granate in den Leib des Pferdes eines Eskadronchefs bei den Husaren, Joseph Garcez, explodierte in dem Tier, zerriss es in viele Stücke, doch der Reiter blieb völlig unverletzt.

Blindenuhren. Den armen Kriegsblinden sucht man auf alle mögliche Weise ihr hartes Geschick zu erleichtern. Man gibt ihnen Hifsmittel in die Hand, bei denen das verlorengegangene Gesicht durch Gefühl oder Gehör ersetzt wird, und in dieses Gebiet gehören auch die Blindenuhren. Am brauchbarsten haben sich, wie der „Prometheus“ nach einem Fachblatt mitteilt, als Blindenuhren solche Taschenuhren erwiesen, auf denen die Blinden durch Tasten die Zeit ablesen können. Es handelt sich gewöhnlich um besonders starke Uhrwerke mit zwei kräftigen Zeigern: auf dem Zifferblatt sind entweder die Zahlen in der üblichen Blindenschrift angegeben oder es sind nur die Stellen, an denen die Stundenzahlen stehen, durch aufgesetzte Knöpfchen angedeutet, wobei die Knöpfe an Stelle der drei, sechs, neun und zwölf besonders stark ausgebildet sind. Da der Bügelknopf der Uhr die Stelle der 12 angibt, ist das Abtasten der Zeigerstellung nicht schwierig. Bei einer amerikanischen Blindenuhr gehört zu jedem Zeiger ein drehbarer Glasreif, der mit einem durchgehenden Knopf versehen ist und solange gedreht wird, bis der Knopf an der Innenseite den Zeiger berührt. In diesem Falle wird also die Stellung jedes Zeigers nicht durch die Finger selbst, sondern durch ein Hilfswerkzeug ermittelt. Bei einer Schweizer Blindenuhr werden in Abständen von je fünf Minuten angebrachte kleine Stifte durch den Zeiger nach aussen herausgedrückt, deren Abtasten mithin die Zeit angibt. Bei allen solchen Uhren ist es natürlich nötig, dass sie in einer besonderen Schutzkapsel getragen werden. Schon gegen das Ende des 18. Jahrhunderts hat, wie beiläufig bemerkt sei, Breguet eine „Tastuhr“ mit einem grossen kräftigen Zeiger hergestellt, bei der die Stundenzahlen durch aussen am Gehäuse vorspringende, einzelne Knöpfe bezeichnet waren. Von modernen Blindenuhren, bei denen die Zeigerstellung irgendwie abgetastet werden kann, verteilt eine wohltätige Stiftung in der Schweiz jährlich 100 Stück an Blinde. Weniger gebräuchlich sind Blindenuhren, die sich an das Gehör wenden; es sind meistens Uhren mit Schlagwerken verschiedener Art oder gewöhnliche Repetieruhren.

Die Kriegsausstellung der k. u. k. II. Armee.*)

Die Kaiserbüste im Ehrensaal ist eine eindrucksvolle Arbeit von Anton Antoniopulo. Dann finden wir ausser der bereits besprochenen Plakette der II. Armee, von Linzer, noch eine grosse Bildplatte in der Abteilung der Stadt Lemberg. Ihr Gegenstand ist das Erscheinen unserer ersten Ulanenpatrouille am 22. Juni 1915 vor dem Lemberger Rathausgebäude. Kaum halten die Reiter auf den Steinen des Ringpflasters, als ihnen von allen Seiten die ersten Vorposten der erfreuten Stadtbevölkerung zujubeln. Dass von der grossen Kriegssammlung des Lemberger Stadtarchivs nur das Werk von Orkasiewicz hier Platz fand, sowie einige Papiergeldentwürfe für das Jahr 1914 von Wygrzywalski, hat seine Ursache darin, dass die Kriegserinnerungssammlungen der Hauptstadt Galiziens viel zu reichhaltig und raumbedürftig sind, als dass sie hätten alle hier Aufnahme finden können. Der künstlerische Prüfungsausschuss der Ausstellung kam nach Inansichtnahme der städtischen Archivsammlung zu der Ueberzeugung, sie wäre allein geeignet, eine besondere Ausstellung zu füllen. Daher nahm das städtische Archiv von Lemberg nur mit einigen Proben an dem Erinnerungswerke der II. Armee teil. Geschichtlich wertvoll, sammlerisch ganz hervorragend, sind hier die eingerahmten Zeitungen aller möglichen Sprachen und Länder, welche über die Einnahme Lembergs am 22. Juni 1915 berichten. Ausser polnischen, deutsch-österreichischen, ungarischen und reichsdeutschen Blättern finden wir unter anderen auch tschechische, jüdische Jargonzeitungen, den Agramer „Obzor“, die „New-Yorker Staatszeitung“, die „Neue Züricher“, türkische Blätter, die nordischen „Ekstrabladet“, „Göteborgs Aftonblad“, „Helsingborgs Dagblad“, Glückwunschtelegramme an die Stadtverwaltung, deutsche und polnische Lobgedichte, französische Zeitungsausschnitte, von denen manche neben dem Namen Lembergs das russische Lvoff setzten, Vivatbänder und Plaketten der Kriegsfürsorge und eine Menge von Lichtbildern aus der heissen Uebergangszeit, vom Abmarsch der Russen begonnen bis zum siegreichen Einmarsch unserer Truppen. Einen besonderen Platz nimmt die Nachbildung der letzten vor Lemberg gelegenen russischen Befestigungen und Schützengraben in Rzesna Polska ein, in einem anderen Kasten liegt das Buch vom Lemberger Hochschullehrer Dr. Chlamtacz über die zehnmonatige Russenherrschaft, ferner ein Buch des Dichters Rossowski, dieselbe Zeit schildernd, und eine ungarische Darstellung von Pogany Jozsef. Westeuropäische Besucher dürften jener Ankündigung des Generals Artamanow besonders andächtige Aufmerksamkeit schenken, in denen österreichischen „Sanitären“ die Prügelstrafe verheissen wird, „wenn sie sich entfernen“.

Rechts von dem Ehrensaal kann der verwickelte, zweckreich angelegte Bau von Feldstellungen bis ins Einzelne an belehrenden Nachbildungen verfolgt werden und nicht allein das feldgemäss Ernste ist hier zur Darstellung gekommen, sondern auch das zahlreiche Neben- und Hilfswerk, ohne das der Schützengraben wohl überhaupt nicht bestehen könnte.

Da sieht man auf irgend einem Gebäude in den Stellungen die gemütliche Aufschrift „Villa Mizzi“, eine andere Ankündigung hat „Bauplätze zu verkaufen. Bierbrauer bevorzugt!“ Da hat Kadettaspirant Szende die Winter- und Sommermenage eines Reservebataillons getreu nachgebildet, kleine Häuschen gebaut, Wege geschlagen und Aufschriften gesetzt. Ueber dem Eingang in die Offiziersmesse lesen wir die Einladung:

O Wanderer, bekreuz' dich und tritt hier ein!
Kriegst gutes Essen und sauren Wein,
Dann befreit man dich von des Mammons Last,
Bereu's nicht, wenn du dich gut unterhalten hast!
Und denk, so fröhlich lebt man, so fleissig
Im Walde auf —⊕— 339!

Das gibt dieser Ausstellung den besonderen Reiz, dass sie eine Art Soldatentraum ist. Humor und gute Laune, Sinn für Kunst und Kultur kommen hier auf Schritt und Tritt zum Ausdruck, nirgends eine Spur von Rohheit oder Hass. Denn womit beschäftigt sich der k. u. k. Soldat, wenn er in die Reservestellungen kommt? Er formt sich das Bild seines Kaisers und Königs in Ton, schnitzt die wohlvertrauten Züge ins gefügige Holz ein, arbeitet an einem sinnreichen Holzrähmchen, in das er ein Bild Kaiser Wilhelms setzt, macht einen schweren Mörser aus Birkenholz, eine tadellose Holzegge, bildet ulkige Puppen mit langen weissen Bärten, riesigen Schnurrbärten und setzt ihnen Pfeifen in den Mund, baut einen Holzstorch in Lebensgrösse und heftet ihm die Widmung auf: „Zur Bekämpfung des Geburtenrückganges im Schützengraben“ und vertraut seine Sehnsucht den Klängen selbstverfertigter Notinstrumente an, Geigen, Zithern, grossen und kleinen Lauten, an denen leere Konservenbüchsen als Schallverstärker herhalten.

Und kommt der Soldat nach überstandenen Leiden und ausgeheilten Wunden in die Kriegsinvalidenschule, sind es abermals die Züge des Monarchen, die von einem kunstbegabten Holzschnitzer gestaltet werden oder es entsteht eine Gruppe, in der wir, wie in der hübschen Plastik Fischers, den k. u. k. Soldaten den Sieg über den Feind erringen sehen. Schmuck und sauber sind auch die übrigen Erzeugnisse der Kriegsinvalidenschule. Die Buchbinderarbeiten, Korbflechtereien und Metallarbeiten werden den Leuten, die dieses Handwerk üben, einen sicheren, untrüglichen Erlös verschaffen, ja, die gelben Schuhe mit ihren dicken Dauersohlen, wie sie da so harmlos auf einem Tischlein liegen, wären schier geeignet, in manchem Besucher die Sehnsucht nach einem unbewachten Augenblick aufkommen zu lassen, so widerstandsfähig und unzerreissbar nimmt sich diese Ware aus.

Doch ich fürchte, der alte Karpathenkämpe, heute hier in diesem Saalende Wache steht, verdächtigt mich am Ende des Wunsches nach Einsamkeit, so stechend und grimmig blickte er mich an. Ich lasse die heute, ach, so kostbaren Schuhe auf dem Tischlein liegen und schleiche ganz zerknirscht davon... zur Welt des Scheines, des schönen Scheines der Kunst.

Bildhauer Lukacsy schmückt die Westwand des Saales mit den charakteristischen Büsten Boehm-Ermollis und Bardolffs. Nicht dasselbe Lob können wir dem oben an der Ostwand angebrachten Büsten des Stadtkommandant Rimel von Głowinska spenden. Ungleich besser, soldatisch kräftig hat das Bildnis des Generalmajors der Pinsel Javockis behandelt. Schneid und Ausdruck haben die zugleich sehr gewissenhaft gearbeiteten Oelbildnisse Böhm-Ermollis und Exzellenz Kosaks von Hanatschek, während Kriegsmaler Hans Larwin seine Begabung den Namenlosen widmete, den Heldentaten Jedermanns. Klein sind die Larwinschen Oelbilder im Aussmas, aber gross in Auffassung und Ausführung. Ob er nun die Vierunddreissiger Infanteristen in Schwarmlinie zum Sturme eilen oder die Feldkanoniere sich auf dem Hintergrunde brennender Häuser um ihre Geschütze tummeln lässt; oder wie der Feldjäger mit martialischem Schnurrbart den Feind so kühl aufs Korn nimmt, wie die Franz Salvator-Husaren nach dem Feinde lugen, das alles hat Leben und künstlerisches Mass, künstlerische Beherrschung auch dann, wenn der Maler unsere k. u. k. Infanteristen bis in den wilden Sturmangriff begleitet. Ergreifend sind diese Kriegergestalten, wenn sie zum Bajonettenstich und Kolbenschlag ausholen oder die Handgranaten mit wildem Schwunge werfen. Zudem ist die charakteristische Eigenart unserer Soldaten so ausgezeichnet getroffen, dass wir uns diese Gestalten gar nicht anders vorstellen können, als in den uns

*) Fortsetzung, vgl. Nr. 215 der „Krakauer Zeitung“ vom 4. August 1916.

so wohlvertrauten Kappen und Mänteln des österreichisch-ungarischen Heeres.

Hingegen zeigt Gimes auf zahlreichen, meist skizzenhaft gehaltenen Zeichnungen und Aquarellen mehr Vorliebe für das stille, beschauliche Lagerleben, Soldaten am Herdfeuer, am Bach die Wäsche reinigend, im Schützengraben die Pfeife rauchend.

Gulo gefällt sich in dunklen Oelfarben. Trainwagen, die über einen unmöglichen Landweg in die düstere Welt hinausziehen, ein russischer Jude, der, kriegs- und zeitfremd, seine Gedanken spinnend im schwarzen Kaftan dasitzt, ein russischer Soldat, aus schwarzem Hintergrunde mit graublauen Augen in die Welt hinausstarrend, zeugen von einer bewussten Neigung des Künstlers für bestimmte Aufgaben.

Den oberen Teil der Seitenwände nehmen längs des ganzen Hauptgebäudes grosse, auf dekorative Flächenwirkung berechnete Arbeiten des Deutschböhmen Stutzer ein. Der uns von der Rosegger-Serie, die er für den Bund der Deutschen in Böhmen entworfen, bestbekannte Künstler, fand, wie auch andere Kriegsmaler der II. Armee, heftige Anregung in den Eigentümlichkeiten der östlichen Lanschaften, in die unsere Truppen verschlagen wurden. So widmet er den architektonischen Reizen des Klosters von Nowo-Poczajew zwei grosse Bilder, von denen das eine die schneebedeckten Hauptformen des Baues weiss erglänzen lässt, während auf der anderen mehr die Linien des Umrisses zur Geltung kommen. Er malt den Teich von Załozce, den terrassenhaften Aufstieg des bewaldeten Schlossberges in Lemberg, dann wieder — auf lichtem Hintergrunde — die scharf eingezeichneten Türme der am 22. Juni 1915 eingenommenen Stadt, zaubert, von ungarischen Soldaten der II. Armee angeregt, eine Pussta-Landschaft hervor, versenkt sich in eine lieblich bebaute Heimatgegend aus Deutschböhmen und findet namentlich in den grossartigen Raumverhältnissen der Karpathenberge die schönste Betätigungsgelegenheit. Ausgezeichnet ist in der Flächenanlage, in der Verteilung von Hell und Dunkel, die Darstellung der Abwehr, welche unsere im Vordergrunde im Schnee liegenden Infanteristen den aus einem gegenüberliegenden Karpathenwalde in Ueberzahl hervorbrechenden Russen bieten. Ebenso packend ist das einsam in Schnee verendende Pferd, während weit unten im Tale Soldaten vorbeiziehen, die kaum von den langen Reihen der blauen Bäume zu unterscheiden sind. Auch die sich in hohem Schnee vorwärts mühende Wagenreihe, welche eine dichte Schneeverwehung umschleiert, ist eindrucksvoll und nicht leicht zu vergessen.

Wir können jetzt entweder über die abschüssige Kriegsbrücke aus dem Saale herausgehen oder über die sich parallel ziehende Notbrücke. Da erhebt sich auf freiem Platze, ungefähr 30 Meter hinter dem Hauptgebäude, gegenüber dem Modell eines Feldes der Dobrotworer Brücke, auf hohem Sockel die mächtige Büste Boehm-Ermollis, ein Werk von Lukacsy. Der Heerführer umfasst mit der Linken einen breiten Kavalleriesäbel, die Rechte stützt er auf ein Eichenlaubgewinde, das vom Sockel herabfällt. Kühn, doch massvoll in Haltung und Blick, spricht die Gestalt eher von Genugtuung über das Gelingen einer schweren Aufgabe, als von jubelnden Triumphen und das gibt dem Werke Lukacsys ein zeitgetreues Gepräge und unterscheidet diese Schöpfung vorteilhaft von den Feldherrnbildern nach alter Schablone. Das den Sokel an Stirn- und Rückenseite des Pyramidenstumpfes füllende Beiwerk, balkenartige Trümmer und eine plastiche Ansicht von Lemberg, wären aber vielleicht lieber entfallen.

Jetzt kommen wir, schräg nach Südosten einbiegend, in die Räume des Etappenwesens. r.

Theater, Literatur und Kunst.

Rudolf Greinz wird am 16. August fünfzig Jahre alt. In Pradl bei Innsbruck geboren, ist der Dichter in seinen vielen Erzählungen, Romanen und lustigen Tiroler Geschichten stets ein treuer Sohn und ein trefflicher Schilderer seiner Heimat geblieben. Als Dramatiker hatte er weniger Erfolg. Sein Bauerndrama „Die Thurnbacherin" hat sich das Theater nicht dauernd erobern können. Sein Tiroler „Krippenspiel von der glorreichen Geburt unseres Heilands" wurde 1907 aufgeführt und fand vielen Beifall. Greinz hat das Spiel aus einer Reihe echter, alttiroler Krippenspiele geschickt zusammengebaut. Seit einer Reihe von Jahren lebt Greinz in München.

Die Kämpfe in der Bukowina und in Wolhynien sowie bei Hindenburgs Armee, die nach wie vor unser lebhaftestes Interesse erregen, sind auf den bekannt guten Freytagschen Kriegskarten: Bukowina 1 : 400.000, 40 : 55 cm, Preis 50 h = 40 Pf., mit Postzusendung 60 h = 45 Pf., Oesterreichisch-Russische und Deutsch-Russische Grenzgebiete 1 : :1 Mill., 80 : 100 cm, Preis K 1.20 = Mk. 1.—, mit Postzusendung K 1.30 = Mk. 1.10, Ostsee-Provinzen Kurland, Livland, Estland 1 : 1 Mill., 70 : 80 cm, Preis K 1.20 = Mk. 1.—, mit Postzusendung K 1.30 = Mk. 1.10, gut zu verfolgen. Zahlreiche Ortsnamen, eine sehr charakteristische, das Verständnis der kriegerischen Vorgänge erleichternde Darstellung des Geländes (das namentlich bei der Freytagschen als der einzigen vorhandenen Karte der Bukowina in grossem Massstabe sehr schön veranschaulicht ist) und eine schöne, in vielfachem Farbendruck gehaltene Ausführung sind besondere Vorzüge der Freytagschen Karten, die gegen Einsendung der Beträge nebst Porto von jeder Buchhandlung wie auch vom Verlage G. Freytag u. Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 (Robert Friese, Leipzig, Seeburgstr. 96) zu beziehen sind.

Karte der Kriegsgefangenenlager im europäischen und asiatischen Russland. Hamburg 1., Friederichsen u. Co., Mk. 2.—. Der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz hat ein äusserst verdienstvolles, anerkennenswertes Werk getan, als er diese Karte herausgab. Sie ist ausserordentlich übersichtlich, denn die Namen der einzelnen Gouvernements sind in roter Farbe fett gedruckt und numeriert, so dass mit Zuhilfenahme des beigegebenen Ortsverzeichnisses jeder Ort leicht gefunden werden kann. Ausserdem enthält das Namensverzeichnis von jedem Orte die russische Schreibweise sowie die Bestimmungen über den Postverkehr. Wünschenswert wäre auch die Aufnahme der österreichischen Postbestimmungen, wodurch übrigens auch die Verbreitung der Karte gefördert würde, die unseres Wissens bisher in Oesterreich-Ungarn ganz unbekannt geblieben ist. Die typographische Ausstattung ist mustergültig, der Preis mit Rücksicht auf das Gebotene ungemein billig.

Der Krieg und die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten von Hofrat Professor Dr. E. Finger. (Preis K 1·—.) Durch die Herausgabe dieses Büchleins hat sich der „Anzengruber-Verlag Brüder Suschitzky, Wien X." ein neues und grosses Verdienst geschaffen. Dass Hofrat Professor Finger darin das Wort hat, spricht schon im voraus für den Inhalt. Es ist keine landläufige Moralschrift, es ist auch keine Anklageschrift. Prof. Finger schildert nur an Hand interessanter, statistischer Daten die Zunahme der Geschlechtskrankheiten im Kriege, die Ursache dieser bedauerlichen Erscheinung und er macht auf die schweren Folgen für den Kranken selbst und seine Umgebung aufmerksam. Prof. Finger zeigt aber auch auf den Weg, wie sich Krieger und Weib vor diesen verheerenden Volkskrankheiten schützen und macht Vorschläge, wie Staat und Gesellschaft — ohne die Freiheit des Individuums zu beschränken — der Ausbreitung dieser Volkssucht entgegenarbeiten sollen. Dieses Büchlein ist nicht für Aerzte geschrieben, es wendet sich an die Eltern, Lehrer und Erzieher. Da heute ein grosser Teil der männlichen Jugend in der Erziehungs- und Machtsphäre des Offiziers steht, wäre auch ihm die Lektüre dieser Schrift von Nutzen. Ihm und seinen Schülern, die nicht nur zu tüchtigen und denkenden Kämpfern, sondern auch zu ganzen Menschen erzogen werden sollen. Denn nur so können die Geschlechtskrankheiten eingedämmt werden, wenn Volk und seine berufenen Vertreter im Interesse seiner nationalen Güter mitarbeiten. Dr. S.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(68. Fortsetzung.)

„Dann erzählte er uns von der Reise der Gesandtschaft, den Mühen und Erfolgen des Herrn Jakob. Manchen neuen Zug fügte er den Berichten hinzu, die uns über diese Reise die Boten gebracht haben, die in der letzten Zeit in die Stadt kamen. Dann berichtete er über die Reise nach Sandomir. Unterwegs wurde auf unseren Gesandten ein ruchloser Mordversuch von unbekannten Tätern unternommen. In Sandomir verstand es Herr Jakob, wie in vielen anderen Orten erfolgreich für den Bund zu werben. Endlich trat er mit seiner kleinen Schar den Rückweg an. Wie im Fluge wurden die ersten Wegstunden zurückgelegt, denn Herr Jakob wollte, wie der Bote berichtete, in kürzester Zeit Krakau erreichen."

„Warum wirst du so rot, Hildgund," unterbrach Herr Heinrich die Erzählung seines Bruders. „Du hast dazu noch Zeit, wenn die Weihnachtssänger und Spielleute mit ihren neckischen Possen kommen."

An Stelle Hildgunds verwies Albert den Scherz denn was er zu erzählen habe, sei nur allzu ernst. Hierauf berichtete er, dass der Stadtknecht Nikolaus, wie es auf der Reise zu geschehen pflegt, eine Strecke hinter der Schar zurückgeblieben war. Da vernahm er Kampfgetöse und Lärm. Rasch sei er nun vorwärts geritten; aber er sah schon von der Ferne, dass Herr Jakob und seine Begleiter zu Boden geworfen waren. Glücklicherweise bemerkten ihn die Mordgesellen nicht, da er durch ein Gebüsch gedeckt war. Um sich Gewissheit über das Schicksal der Gefährten zu verschaffen, beschloss er verborgen zu verbleiben, bis er es wagen könnte, den Kampfplatz zu betreten. Aber immer wieder tauchte bald der eine, bald der andere feindliche Reiter auf. Als bald hierauf die Dämmerung anbrach, kamen zwei Reiter aus Sandomir des Weges; diese besahen flüchtig den Kampfplatz und ritten sodann weiter; ihnen scheinen die Mordbuben gefolgt zu sein. Nun kamen ein Bauer und ein Mädchen, die die Leichen rasch fortschafften. Ihnen schlich er nach. Da sah er, dass sie die Gefallenen auf einer Waldwiese gebettet hatten. Ueber einer der Leichen kniete der Mann, während das Mädchen aus einer Waldquelle ihm Wasser reichte. Er näherte sich vorsichtig und bemerkte, dass es Herr Jakob war, um den sich die Leute bemühten. Als diese ihn erblickten, wollten sie Lärm schlagen. Doch er beruhigte sie. Es waren gute Leute, die durch die Drohungen der Mörder bewogen worden waren, die Leichen zu verscharren und die Spuren des Mordes zu vertilgen. Da hatten sie aber an dem einen Körper Lebenszeichen bemerkt und schickten sich an, ihn zu beleben. Das Bemühen war bald von Erfolg gekrönt. Den zum Leben wieder Erwachten bargen die braven polnischen Bauern in einer entfernten Waldhütte, wo ihn seine Verfolger nicht finden konnten. Einige Tage verweilte Nikolaus bei ihnen. Nachdem er sich die Ueberzeugung verschafft hatte, dass Herr Jakob trotz seiner schweren Wunden genesen würde, machte er sich auf den Weg, um nach Krakau die Nachrichten zu bringen. Aber er fiel einem Kriegshaufen in die Hände, der ihn wieder nach Sandomir mitführte. Dort war er Zeuge der Eroberung der Stadt durch die Verbündeten des Herzogs Wladislaus. Später entkam er, doch vermochte er nicht, in die belagerte Stadt zu dringen. Erst heute glückte es ihm. „Wir aber dürfen," so schloss der Erbvogt seinen Bericht, „täglich, ja stündlich erwarten, dass es auch Herrn Jakob gelingen werde, in die Stadt zurückzukehren."

Lärm und Getöse war schon während dieser letzten Worte von der Strasse emporgedrungen. Nun hörte man das Haustor gehen und sofort füllte sich der Hausflur mit zahlreichen Leuten. Es waren die Weihnachtssänger, die, von Spielleuten begleitet, in den Häusern umherzogen. Die Hausfrau trat, gefolgt von ihren Söhnen, in den Hausflur; es hätte gegen die Gepflogenheit verstossen, die Sänger ohne eine Gabe fortzuweisen. Ein buntes Bild entrollte sich vor ihren Blicken. Frauen und Männer, meist leichtlebiges Volk, Spielleute, Bader und Baderinnen, aber auch Schüler und Schreiber, Junge und Alte, drängten sich in bunter Schar. Viele waren vermummt. Einzelne ihrer Lieder feierten wohl das hohe Fest, aber ein guter Teil war lose, und mehr als ein derber Witz wurde eingeflochten.

(Fortsetzung folgt.)

Vor einem Jahre.

16. August. Eines unserer Seeflugzeuge belegte am 15. August vier Küstenforts von **Venedig** erfolgreich mit Bomben. Unser U-Boot 3 ist am 12. August in der südlichen Adria versenkt worden. — Erfolgreiche Angriffe gegen **Kowno** brachten 1730 Russen ein. Der mit dem erfolgreichen **Nurzec**-Uebergang angebahnte Durchbruch der russischen Stellungen gelang in vollem Umfang. Der Gegner weicht aus seinen Stellungen vom **Narew** bis zum **Bug**. Ueber 5000 Gefangene wurden gemacht. Bei **Nowo-Georgiewsk** wurden die Verteidiger weiter auf den Fortgürtel zurückgeworfen. Nach Uebergang über den Bug wurden **Losice** und **Miendrzyrzec** durchschritten. Oestlich von **Wlodawa** dringen deutsche Truppen auf dem Ostufer des Bug vor.

SPORT.

Karl Braunsteiner gestorben. Karl Braunsteiner, der ausgezeichnete Spieler des Wiener Sportklubs, ist am 19. April in Taschkent als Kriegsgefangener an Flecktyphus gestorben. Das „Fremdenblatt" widmet dem Frühverstorbenen folgenden Nachruf: „InBraunsteiner ist unstreitig der beste und sympathischeste Spieler der österreichischen Sonderklasse dahingegangen. Er war ein Universalgenie des Fussballs, ein Spieler, der auf jedemPosten Ausserordentliches leistete und in einzelnen Spielen zu einer Form auflief, wie sie von keinem anderen Spieler Oesterreichs bisher erreicht wurde. In den österreichischen Verbandsmannschaften war Braunsteiner als Verteidiger, Mittelläufer, Flügelläufer und Mittelstürmer mit bestem Erfolg tätig. Nach Kriegsausbruch rückte Braunsteiner als Artillerist ins Feld, wurde mit der Besatzung Przemysls gefangen und nach Sibirien gebracht. Seit sechs Monaten kam keine Nachricht von ihm. Nun ist an Braunsteiners Familie die Botschaft gelangt, dass er an einer „heimtückischen Krankheit" (andere Informationen besagen Flecktyphus) gestorben sei. Was Braunsteiner für den österreichischen Körpersport war, lasst sich nicht im Rahmen eines kurzen Nekrologes dartun. Er war ein sympathischer, bescheidener, liebenswürdiger Mensch, einer der talentvollsten Jünger des Körpersports, der Besten Einer, lange Zeit der Beste. Er wird bis in die fernste Zukunft der Sportwelt Oesterreichs als hehres Beispiel voranleuchten, als ein wakkerer, genialer, dabei bescheidener Bannerträger des olympischen Gedankens, der in dieser unerhört grossen Zeit so oft und oft seine Wichtigkeit für unser Geschlecht bewies. Das treue Gedenken, die Liebe seiner engeren Kollegen, das Bestreben, seinem Beispiele nachzufolgen, werden um seine blonde, kalte Stirne neben dem Heldenlorbeer die schönsten unvergänglichen Kränze winden. Er ruhe gut in seinem kühlen Bett, das ihm die grosse Stunde so früh bereitet hat!"

FINANZ und HANDEL.

Zeitweise Einstellung der Petroleumausfuhr aus Rumänien. Aus Bukarest wird telegraphiert: Der Handelsminister hat für einige Tage die Einstellung der Ausfuhr von Petroleumresiduen und von raffinierten und destillierten Oelen angeordnet, um die Petroleumerzeugung im allgemeinen zu kontrollieren und um sich über die für den inländischen Verbrauch nötigen Vorräte Rechenschaft zu geben sowie eine unantastbare Reserve von 15.000 Waggons Residuen und 300 Waggons Oelen zu bilden, die den inländischen Bedarf für drei Monate darstellen.

Kinoschau.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 14. August bis 16. August:

Genie gegen Gewalt. Hervorragendes Detektivdrama in drei Akten. — **Die Rache.** Amerikanisches Drama in zwei Akten. — **Polldors Neugierde.** Posse. — **Neueste Kriegsaktualitäten.**

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. — Programm vom 15. bis 17. August:

Kriegsaktualitäten. — **Millionenraub.** Detektivdrama in drei Teilen. — **Eine kitzliche Sache.** Lustspiel.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.